



Riskante
Entscheidungen –
entscheidende
Risiken



DR. BEN CARSON
Neurochirurg,
Baltimore, USA

Niemand betrachtet Speiseeis als ein grosses Risiko für Kinder, aber der Eiswagen, der die vierjährige Bo-Bo Valentine überfuhr, als sie auf die Strasse rannte, hätte beinahe ihr junges Leben ausgelöscht.

Manchmal entscheiden Sekunden über Leben und Tod.

Als ich sie an einem Montagmorgen zum ersten Mal sah, lag sie im Koma auf der Intensivstation – angeschlossen an ein Messgerät für den Schädelinnendruck. Einer der Assistenzärzte fasste ihren Fall so zusammen: «Ist es nicht an der Zeit, das kleine Mädchen aufzugeben? Ungefähr das Einzige, was sie noch zeigt, ist eine Pupillenreaktion», was bedeutete, dass ihre Pupillen noch auf Licht reagierten. Ansonsten hatte sie jede Reaktionsfähigkeit verloren.

Bevor ich ihm antwortete, beugte ich mich über Bo-Bo und hob sanft ihr Augenlid an. Ihre Pupillen waren starr und geweitet. «Haben Sie nicht gesagt, dass ihre Pupillen noch reagieren?» – «Vor einer Minute taten sie es noch», beharrte er. «Dann meinen Sie, dass ihre Pupillen sich in diesem Augenblick geweitet hatten?» – «Das müssen sie wohl!»

Sofort etwas tun?

Wenn das der Fall war, dann bedeutete es, dass in diesem Moment etwas Ernsthaftes geschah, und wir mussten sofort etwas unternehmen, wenn wir hofften, weiteren Schaden abzuwenden. «Rufen Sie den OP an», sagte ich zu der Krankenschwester. «Sagen Sie ihnen, dass wir kommen! Akuter Notfall!»

Alles überschlug sich. Zwei der Ärzte griffen nach Bo-Bos Bett und rannten damit den Flur entlang. Auf dem Weg in den OP begegnete mir ein anderer Neurochirurg. Er war einer der Oberärzte, dem ich aufgrund seiner Arbeit mit Traumapatienten ho-

hen Respekt entgegenbrachte. Während die Mitarbeiter den OP vorbereiteten, erklärte ich ihm, was geschehen war und was ich vorhatte.

«Tun Sie es nicht!», sagte er, während er sich abwandte und davonging. «Sie verschwenden Ihre Zeit.»

Ich operiere trotzdem!

Seine Reaktion überraschte mich, aber ich liess mich nicht davon abhalten. Dazu war keine Zeit. Bo-Bo lebte noch und wir hatten eine kleine Chance, ihr Leben zu retten. Ich dachte nicht weiter über meine Entscheidung nach. Ich würde die Operation so oder so durchführen. Innerhalb von Minuten war alles bereit, um eine Kraniektomie (Entfernung eines Teiles der Schädeldecke, um Druck zu entfernen) durchzuführen. Zuerst öffnete ich ihren Kopf und nahm den vorderen Teil ihres Schädelknochens ab. Dann öffnete ich die Dura, die lederähnliche Haut, die das Hirngewebe schützt. Zwischen

den beiden Gehirnhälften liegt die Falx (Hirnsichel). Durch eine Spaltung der Falx könnten die beiden Hälften von Bo-Bos Gehirn miteinander kommunizieren und den Druck ausgleichen. Die Entfernung eines Teils des Schädels reduzierte noch weiter den Druck, der durch die Schwellung entstanden war. Der ganze Vorgang gab ihrem Gehirn Raum zum Abschwellen, bis es anfangen konnte zu heilen. Die gesamte Operation dauerte etwa zwei Stunden.

Es geht aufwärts

Bo-Bo blieb mehrere Tage im Koma, während wir nach einer Reaktion Ausschau hielten – nach irgendeiner Reaktion, die Hoffnung bringen würde. Nichts. Eines Morgens reagierten ihre Pupillen dann ein wenig auf Licht. «Vielleicht passiert irgendetwas», wagte ich zu hoffen.

Einige Tage später begann sie, sich ein bisschen zu bewegen – ihre Beine auszustrecken und ihren Körper zu bewegen,



Nach sechs Wochen war Bo-Bo wieder ein glückliches, entzückendes, normales Mädchen.



als ob sie eine bequemere Position suchte. Eine Woche später war sie wieder wach und ansprechbar. Sobald ich zuversichtlich war, dass sie sich erholen würde, gingen wir mit ihr wieder in den OP und setzten den Teil ihres Schädels ein, den wir herausgenommen hatten. Nach sechs Wochen war sie wieder ein glückliches, normales, entzückendes, vierjähriges Mädchen.

Jahre später

Ich habe Bo-Bo neulich wieder gesehen und sie stellte mir ihre eigene kleine Tochter vor. Die kurze Begegnung war eine wunderbare Erinnerung daran, dass die Experten nicht immer das letzte Wort haben, was Risiken betrifft. Manchmal tragen sie nur zu unserem Zweifel und unserer Verwirrung über die Unsicherheiten und Risiken bei, denen wir im Leben begegnen.

Risiken richtig einschätzen

Über welche Risiken müssen wir uns denn wirklich Sorgen machen? Wie in aller Welt sollen wir sinnvolle und weise Entscheidungen zu den Risiken fällen, die uns begegnen, wenn unsere Perspektive dazu so oft verzerrt ist? Wie entscheiden wir, welche Risiken annehmbar sind und welche nicht?

Nehmen wir ein weiteres Beispiel. Über jeden Flugzeugabsturz auf der ganzen Welt wird in sämtlichen nationalen und regionalen Zeitungen und Fernsehsendern berichtet. Dabei vergessen wir, dass die Wahrscheinlichkeit, auf der Autofahrt zum Flughafen getötet zu werden, weitaus grösser ist als bei allen Flügen, die wir im Leben antreten. Als Ereignis unserer allgemein verzerrten Sichtweise sorgen wir uns zu oft und überbewerten die Gefahren ungewöhnlicher und exotischer Risiken, während wir die tagtäglichen Gefahren, denen wir häufiger begegnen und gegen die wir etwas unternehmen könnten, abtun.

Das Ausmass, in dem wir tatsächliche Risiken fürchten, wird auch von den Medien beeinflusst. Studien haben gezeigt, dass das Wort «Haifisch» eine grössere Angstreaktion auslöst als «Spinne», «Schlange», «Tod», «Vergewaltigung» oder sogar «Mord». Wie viele gehen jedes Jahr an den Strand mit grösserer Sorge und Aufmerksamkeit wegen der Bedrohung durch einen Hai als wegen der Wahrscheinlichkeit, zu ertrinken, was jährlich tausendfach geschieht? Könnte es sein, weil von jedem Haiangriff berichtet wird? Die Geschichten von Flos-

sen und bissigen Zähnen erzeugen einfach mehr Beachtung.

Trotz – und manchmal auch wegen – der verwirrenden Fülle an Informationen, die heute zugänglich sind, gibt es klar erkennbar eine riesige Kluft zwischen unserer Wahrnehmung mancher Risiken und ihrem tatsächlichen Ausmass. Zum Beispiel schätzt der durchschnittliche Amerikaner die Wahrscheinlichkeit, in diesem Jahr bei einem Autounfall zu sterben, bei 1 zu 70 000 ein, faktisch liegt sie aber bei 1 zu 7 000. Die meisten Menschen halten die Wahrscheinlichkeit für einen tödlichen Herzanfall für etwa 1 zu 20, das echte Risiko liegt aber bei 1 zu 3. Anstatt auf jedes Risiko zu reagieren, das wir sehen oder von dem wir hören, sollten wir uns bemühen zu erkennen, gegen welche Risiken wir etwas tun können.

Es ist also weitaus klüger, sich zu überlegen, wie wir leben und welche Risiken wir eingehen wollen, als sich darauf zu konzentrieren, wie wir sterben werden.

Viele Menschen haben so viel Angst vor möglichen Risiken, dass sie es nie wirklich schaffen, in ihrem Leben etwas von echter Bedeutung zu tun. Und dann gibt es jene, die falsche Risiken eingehen und tragi-

scherweise sich selbst oder andere dabei verletzen oder sogar Leben zerstören. Beide Gruppen erreichen ihr Potenzial nicht und entdecken und genießen nie die Bestimmung, die Gott für sie auf dieser Erde vorgesehen hat.

Das Rezept

Ich habe ein einfaches Rezept entdeckt, das mir in meinem Leben geholfen hat, die richtigen Entscheidungen zu treffen. Ich nenne es die «Bestenfalls-/Schlimmstenfalls-Analyse». Sie besteht aus vier Überlegungen:

- **Was ist das Beste, das passieren kann, wenn ich etwas tue?**
- **Was ist das Schlimmste, das passieren kann, wenn ich etwas tue?**
- **Was ist das Beste, das passieren kann, wenn ich nichts tue?**
- **Was ist das Schlimmste, das passieren kann, wenn ich nichts tue?**

Sie schütteln vielleicht den Kopf, wenn Sie diese Fragen lesen und denken: So einfach soll das sein?

Ich glaube, es ist so einfach. Diese Risikoanalyse wird uns helfen, im persönlichen und beruflichen Leben, auf einige der komplexesten und beunruhigendsten Fragen, mit denen die ganze Welt heute konfrontiert wird, Antworten zu finden.

Risiko Autofahren

Mit folgendem Beispiel möchte ich dies veranschaulichen.

Ich werde mich auf ewig an die ersten Tage unseres Sohnes Rhoeyce hinterm Steuer erinnern. Kaum hatten wir ihm erlaubt, selbst in die Schule zu fahren, hatte er einen Total Schaden, nachdem er in einer scharfen Kurve auf regennasser Fahrbahn einen Baum gerammt hatte. Als ich das Auto zu Ge-

sicht bekam, fiel es mir schwer zu glauben, dass überhaupt jemand überlebt hatte. Glücklicherweise ging es Rhoeyce gut.

Candy, meine Frau, und ich sahen uns einer schmerzlichen und schwierigen Entscheidung gegenüber. Wir mussten uns entscheiden, welche Konsequenzen unser Sohn als Ergebnis des Unfalls haben sollte. Wir dachten daran, ihm zu sagen: «Es ist offensichtlich, dass du noch nicht so weit bist, allein zu fahren» und seine Erlaubnis zum Fahren zu widerrufen. Aber er hatte schon demütig die Verantwortung für seinen Fehler übernommen und er war nicht zu schnell oder absichtlich unverantwortlich gefahren. Er hatte nur sehr wenig Erfahrung damit, im Regen zu fahren und hatte einfach falsch eingeschätzt, wie sich der Regen auf seine Fähigkeit auswirken würde, das Auto in einer Kurve zu kontrollieren. Rhoeyce benahm sich nach dem Unfall angemessen ernüchtert und gab zu, verantwortlich zu sein. Wir konnten sehen, wie er sich fühlte, wegen des Autos, der Unkosten und des Schreckens, den er uns eingejagt hatte.



Wir werden alle letztendlich an etwas sterben

Betrachten wir einmal die Wahrscheinlichkeit, im laufenden Jahr aus einem der folgenden Gründe zu sterben:

| | |
|--------------------------------------|-------------------|
| • Krebs: | 1 : 500 |
| • Ertrinken: | 1 : 50 000 |
| • Fahradunfall: | 1 : 130 000 |
| • Flugzeugabsturz: | 1 : 250 000 |
| • Ertrinken in der Badewanne: | 1 : 1 000 000 |
| • Aus dem Bett fallen: | 1 : 2 000 000 |
| • Erfrieren: | 1 : 3 000 000 |
| • Blitzschlag (als Mann): | 1 : 2 000 000 |
| • Blitzschlag (als Frau): | 1 : 10 000 000 |
| • Tollwut (in den USA): | 1 : 1 000 000 000 |
| • Meteor: | 1 : 5 000 000 000 |

Trotz der heute verfügbaren Fülle an Informationen gibt es eine riesige Kluft zwischen unserer Wahrnehmung gewisser Risiken und ihrem tatsächlichen Ausmass. Was aber für alle gilt:

Die Wahrscheinlichkeit, dass wir irgendwann in unserem Leben sterben ist 1 : 1.

Wie schnell ein Unfall passieren kann, musste unser Sohn schmerzlich erfahren.



Einige Wochen später fuhr Rhoeyce auf einen Wagen auf, der vor ihm plötzlich bremste. Wieder fuhr er weder zu schnell noch zu rücksichtslos. Ich muss zugeben, dass ich erneut daran dachte, ihn nicht mehr fahren zu lassen. Wenn allerdings je eine Situation einer sorgfältigen Risikoanalyse bedurfte, dann war es diese. Also diskutierten Candy und ich die Frage gründlich.

Was wäre das Beste, das passieren könnte, wenn wir Rhoeyce nicht mehr fahren liessen?

Wir könnten die Wahrscheinlichkeit, dass unser Sohn das Erwachsenenalter erreichen würde, erheblich erhöhen.

Was wäre das Beste, das passieren könnte, wenn wir ihn weiter fahren liessen?

Er könnte aus den beiden Erfahrungen lernen, ein sehr kompetenter Fahrer werden und dabei vielleicht sogar etwas neues Selbstvertrauen gewinnen.

Was wäre das Schlimmste, das passieren könnte, wenn wir ihn nicht mehr fahren liessen?

Er könnte so viel Selbstvertrauen verlieren, dass er sich entscheiden würde, nie mehr zu fahren. Vielleicht würde er auch nie die Lektionen über Verantwortung lernen, die mit dem Fahren einhergehen und in beiden Fällen sich selbst für den Rest seines Lebens ernsthaft einschränken.

Was wäre das Schlimmste, das passieren könnte, wenn wir ihn weiter fahren liessen?

Er könnte einen weiteren Unfall haben und getötet werden.

Schliesslich, nach vielen Diskussionen, entschieden wir, dass Rhoeyce die Verantwortung übernehmen lernen musste, zur Schule und an andere Orte zu fahren. Wir belehrten ihn erneut darüber, wie wichtig totale Konzentration beim Fahren ist. Aber wir erklärten ihm auch unsere Schlussfolgerungen und versicherten ihm, dass wir glaubten, er hätte die nötigen Fähigkeiten und die Reife, ein sicherer Fahrer zu werden und bewiesen unser Vertrauen zu ihm, indem wir ihm die Schlüssel zu einem anderen (älteren) Familienauto übergaben.

Wir können nicht erwarten, die perfekte Antwort auf jede riskante Situation zu finden. Eine Analyse zwingt uns aber, auf eine Art und Weise darüber nachzudenken, die uns hilft, auch in der komplexesten und emotional befrachteten Situation eine akzeptable und durchdachte Entscheidung zu treffen.

In Rhoeyces Fall meine ich, dass wir die richtige Entscheidung getroffen haben. Das war vor fünf Jahren und er ist nie mehr in einen Unfall verwickelt gewesen, er hat noch nicht einmal einen Strafzettel bekommen. Er ist ein verantwortungsvoller junger Mann geworden, der selbstbewusst genug war, eine Zeit lang in Übersee zu leben. Wie aber wären die Zukunftsaussichten unseres Sohnes gewesen, wenn wir die Entscheidung getroffen hätten, ihn nicht mehr fahren zu lassen? Wir wissen es nicht genau. Ich weiss nur, dass uns eine sorgfältige Analyse geholfen hat, zum richtigen Entscheid zu gelangen.



Abdruck mit freundlicher Genehmigung aus: Ben Carson, «Das Ziel heisst leben!», gebunden, 320 Seiten, © 2008 SCM Hänssler, D-71088 Holzgerlingen, www.scm-haenssler.de, CHF 36.80, ISBN 978-3-8150-1892-7

Benjamin Solomon Carson

Jahrgang 1951, stammt aus einem Ghetto Detroit's (USA). 1984 wird er jüngster Chefarzt der USA. Der verheiratete Vater dreier Söhne ist ein weltweit bekannter Neurochirurg und Direktor der neurochirurgischen Kinderabteilung am «John Hopkins Hospital» in Baltimore.

Er wurde unter anderen bekannt durch die Trennung der siamesischen Zwillinge Tabea und Lea aus Deutschland. In seinem Buch «Das Ziel heisst Leben!» erzählt er von schwierigen Operationen, verzweifelten Eltern und lebenshungrigen Kindern. Und über allem steht sein gleichnamiges Motto: Das Ziel heisst Leben. Dafür lohnt es sich, Risiken einzugehen – wohl überlegt, aber entschlossen.

Leben & Gesundheit®

Das Magazin für ganzheitliche Gesundheit

natürlich glücklich



Dieser Artikel wurde Ihnen durch die Redaktion des Magazins «Leben & Gesundheit» gerne zur ausschliesslich privaten Nutzung zur Verfügung gestellt. Jegliche kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Einwilligung des Herausgebers (siehe unten). Die Angaben zu Ausgabe und Jahr finden sich jeweils oben auf dem Seitenrand des Artikels. Erfahren Sie mehr über das Magazin auf www.lug-mag.com.

- ausgerichtet an **NEWSTARTPlus®**, dem weltweit erfolgreichen Konzept für ganzheitliche Gesundheit
- in jeder Ausgabe ein Schwerpunktthema mit praxisnahen Beiträgen
- attraktive Rubriken wie: Körperwunder, Praxisfenster, Staunen und Entdecken, Fitness, leckere und gesunde Rezepte, Heilpflanzen, Erziehung und Familie, Preisrätsel, Kinderseite, Alltagstipps und Vieles mehr
- zweimonatliches Erscheinen, 52 Seiten, keine Kündigung erforderlich



Jetzt online bestellen!

Einfach den QR-Code scannen oder direkt unter www.lug-mag.com

